

Literatur begeistert

Literatursymposium in Marbach
am 6. Juli 2005

Eröffnungsrede
von
Staatssekretär Helmut Rau MdL

Der heutige Tag ist dem Thema „Literatur in der Schule“ gewidmet. Wir wollen gemeinsam überlegen, wie wir in der Schule die Begegnung mit Literatur so gestalten können, dass Lesefreude und Lesemotivation entstehen oder sich weiter entwickeln.

Freilich: Wer der Literatur in der Schule einen höheren Stellenwert geben möchte, muss sich mit kritischen Stimmen auseinandersetzen. Er gilt in den Augen vieler Zeitgenossen als Nostalgiker. Wir nähern uns dem Ende des „Gutenberg-Zeitalters“, meinen nicht wenige Kulturkritiker. Das Buch habe seine Funktion als Leitmedium verloren. Es sei hoffnungslos den anderen Medien unterlegen, die uns in Bruchteilen von Sekunden eine Flut von Bildern und eine schier unendliche Fülle von Informationen liefern.

Literatur jedoch begegnet man nicht durch flinkes Eingeben von Suchbegriffen, nervöses Anklicken von Hyperlinks, durch ein angeödetes Wegklicken allzu umfangreicher und schwieriger Texte, vergleichbar dem gelangweilten Zappen von einem TV-Format zum anderen.

Dagegen kann die Lektüre literarischer Werke mit Mühen und Anstrengungen verknüpft sein. Zur Lesefähigkeit gehören Ausdauer, Konzentration, ein langer Atem und eine „anhaltende Lesemotivation“, meint Bettina Hurrelmann, Leiterin der Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien der Universität Köln. Den Kritikern kann also entgegnet werden: Im Literaturunterricht werden auch solche persönlichen Kompetenzen erworben, die im Berufsleben als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Literaturbegeisterte werden hier den Kopf schütteln, wenn von Mühe, Anstrengung und Verwertbarkeit die Rede ist. Literaturbegeisterte lesen aus Lust, sie schätzen den Genuss, für kurze Zeit aus dem Alltag auszusteigen und in eine eigene Welt einzutauchen. Der argentinische Dichter Jorge Luis Borges spricht ihnen aus der Seele, wenn er sagt: "Das Paradies habe ich mir immer als eine Art Bibliothek vorgestellt."

Diese Begeisterung ist auch bei Kindern schon vorhanden, wenn sie das Lesen nur erst einmal entdeckt haben. Wie sehr sehnen sich Kindergartenkinder danach, endlich lesen zu lernen und so ein Stück an der Welt der Erwachsenen teilzuhaben! Wenn eine Neunjährige sagt: „Meine besten Freunde sind meine Bücher!“, so handelt es sich dabei nicht um eine Einzelstimme. Sobald Kinder lesen gelernt haben, üben Bücher eine große Faszination auf sie aus. Ausgerechnet in einer Zeit, in der viele den „Abgesang auf die Buchkultur anstimmen“ (so Kaspar Spinner, Ordinarius für die Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur an der Universität Augsburg), erobern Kinder- und Jugendbücher die Bestsellerlisten und finden ihre Leser – denken Sie an Harry Potter. Kinder und Jugendliche gehören bis zur Adoleszenz zu den eifrigsten Benutzern der Bibliotheken. Es müssen daher Mittel und Wege gefunden werden, damit die Lesebegeisterung dieser jungen Leserinnen und Leser erhalten bleibt und die Begegnung mit Literatur in der Schule zu einem Erlebnis wird.

Die Aufgabe des Literaturunterrichts lautet: aus ungeübten jungen Lesern begeisterte Leser zu machen. Das Verstehen von literarischen Texten ist eine lernbare und daher auch lehrbare Kunst. Wer liest, muss ein sprachliches Gebilde erfassen und sich allmählich zum Sinn des Geschriebenen vortasten. Die Deutschlehrkräfte öffnen den Schülerinnen und Schülern die Augen und helfen ihnen, die Texte zu verstehen.

Wer liest, was Schriftsteller verfasst haben, lässt sich auf andere Menschen ein. In Erzählungen und Romanen, in Gedichten und Dramen begegnen die jungen Leser fremd anmutenden Gedanken und unbekanntem Konflikten. Sie werden mit Problemen konfrontiert, von denen sie bisher keine Ahnung hatten. Sie stoßen auf Argumente, auf die sie von selbst nicht gekommen wären. Es werden ihnen Visionen einer anderen, vielleicht besseren, jedenfalls aber noch unbekanntem Welt vor Augen gestellt, die sie sich so nicht haben vorstellen können.

Gute Literatur bedient nicht einfach nur die durchaus legitimen Bedürfnisse nach Unterhaltung und Zerstreuung, sie mutet dem Leser Neues und manchmal auch

Schwieriges zu. Diesen Zumutungen offen zu begegnen und sich ihnen zu stellen, das gelingt nicht auf Anhieb, das muss man lernen. Wer auf diesem Weg nicht die Orientierung verlieren will, braucht einen Kompass. Ein guter Deutschunterricht liefert diesen Kompass und zeigt, wie mit ihm umzugehen ist.

Dabei geht es nicht zuerst um intellektuelle Erkenntnisse, um trockene Theorien oder Gedankengebilde. Literatur bindet Gedanken an Personen und Geschichten. In einer Erzählung, einem Roman wird eine Idee von einem ganz bestimmten Menschen verkörpert. Sie ist mit einer literarischen Figur verwoben. Diese Figur denkt nicht nur, sie lebt auch, leidet und freut sich. Der Leser lebt und leidet mit dieser Figur, fiebert dem Erfolg seines „Helden“ entgegen und ist niedergeschlagen, wenn dieser Held Fehler macht und deswegen scheitert.

Lesen ist also nicht nur „Probehandeln im Geiste“, wie es die Didaktiker gerne ausdrücken. Lesen nimmt den ganzen Menschen mit. Beim Lesen kommen Emotionen ins Spiel: Hass und Liebe, Angst und Mut, Langeweile und Begeisterung.

Der engagierte Leser bleibt dem Gelesenen gegenüber nicht gleichgültig. Er reagiert darauf, nimmt es auf, denkt oder fühlt es weiter.

Damit sich dieses engagierte Lesen ereignet, brauchen wir einen guten Deutschunterricht. Er wird dazu beitragen, dass der Sprung aus der Alltagswelt in die andere Welt des Buches gelingt. Er vermittelt die Begegnung mit den Texten und er macht mit den Menschen bekannt, die diese Texte geschrieben haben.

Dabei darf das Vergnügen des Lesens nicht zu kurz kommen. Dazu gehört die Neugier, wie es mit der Geschichte weitergeht. Dazu gehört die Aufregung, die sich aus der Spannung der Handlung ergibt. Und dazu gehört auch das Genießen der schönen Sprache.

Doch wie sieht es in der Wirklichkeit aus? Gelingt dem Deutschunterricht der Spagat von Kür und Pflicht?

Nach dem letzten schriftlichen Deutschabitur konnte man folgendes Lob in der Zeitung lesen: „Es war gar nicht schwierig“, wird eine Schülerin zitiert. Ihre Lehrerin habe sie ein halbes Jahr auf die Prüfung vorbereitet. Ein halbes Jahr Sternchentema also. Und sonst nichts? Ein fragwürdiges Lob. Untersuchungen haben ergeben, dass es den Deutschlehrkräften nur selten gelingt, das Tor zur Literatur, zur Freude am Lesen zu öffnen. Oft wird es eher verschlossen. Man liest in der Schule, aber man liest wenig, zu wenig. Dafür behandelt man das Wenige sehr ausgiebig, das nennt man dann „exemplarisch“. Die Deutschlehrer sind Künstler der Interpretation. Sie interpretieren gern und sie wollen, dass auch ihre Schülerinnen und Schüler die Kunst der Interpretation beherrschen.

Nun kann eine gelungene Textdeutung durchaus dem Lesegenuss dienen. Aber häufig tut sie es auch nicht. Das Prinzip des Exemplarischen wird übertrieben. Aus einem Buch wird durch Beschluss des Ministeriums ein so genanntes Sternchentema, aber der Glanz des Sterns verblasst bald oder gerät aus dem Blick, weil sich ein Berg von Papieren vor ihn schiebt. Kopien mit allerlei Schemata, simplen Zusammenfassungen zum Auswendiglernen und den „richtigen“, weil vom Lehrer abgeseegneten Deutungen füllen die Ordner. Gewiss, ich übertreibe etwas. Aber ich sehe das auch als kritische Anfrage an uns selbst.

Soweit meine kritischen Anmerkungen zu dem, was wir oftmals im Unterricht vorfinden. Ich bitte Sie nun, mir zu folgen, wenn ich im Folgenden eine neue Konzeption für den Literaturunterricht skizziere.

Im vergangenen Jahr haben wir die neuen Bildungsstandards der Öffentlichkeit vorgestellt. Es ist nun Aufgabe der Schulen, auf dieser Basis Schulkonzepte entwickeln, die die Ziele der Bildungsreform mit Leben erfüllen. Für die Arbeit an entsprechenden Schulcurricula möchte ich heute mit neuen Überlegungen für den Literaturunterricht Anstöße zur Diskussion geben.

Um es gleich vorweg zu sagen: Es geht dabei nicht um bestimmte Schularten oder Schülergruppen, sondern um alle Schülerinnen und Schüler, denen wir auf neuen Wegen Zugänge zur Literatur öffnen möchten. Auch manchen Schülerinnen und Schülern im Gymnasium ist die Welt der Literatur in gleicher Weise unzugänglich wie Schülerinnen und Schülern anderer Schularten. –

Die neuen Bildungsstandards haben bewusst darauf verzichtet, für das Fach Deutsch Autoren oder Werke zu nennen.¹ Denn der Grundansatz von Kompetenzbildungsstandards geht ja davon aus, dass Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Gegenständen des Lernens ausgebildet werden können.

Welche Kompetenzen weisen unsere Standards aus? „(...) dem Deutschunterricht (fällt) vor allem die Aufgabe zu, Lesefreude und Leseinteresse zu wecken und zu fördern. Literarische Texte ermöglichen Begegnungen mit Grundmustern menschlicher Erfahrung und eröffnen Zugänge zu verschiedenen Weltsichten.“ (Bildungsstandards Gymnasium)

In einem abschließenden Schritt muss aus diesem Bildungsstandard die Unterrichtsplanung erst entwickelt werden. In diesem Zusammenhang ist zu klären, welche Unterrichtsinhalte jeweils geeignet sind, um im Deutschunterricht bestimmte Kompetenzen und Wissensbestände zu erwerben. Deshalb ist die Auswahl von Autoren und Texten gerade nicht beliebig.

¹ Ausnahme: Der Bildungsplan der Hauptschule nennt Goethe und Schiller

Nach unserer Überzeugung hat Schule die Aufgabe, Autoren sowie Werke an die nachfolgende Generation weiterzugeben, die zum Grundbestand unserer Kultur zählen. Hartmut von Hentig spricht von einem „Geländer“, dessen die schulische Bildung bedarf. Dabei dürfen wir gleichzeitig die Schülerinteressen nicht aus dem Auge verlieren.

Mir ist bewusst, dass Lehrerinnen und Lehrer einer Spannung ausgesetzt sind: Auf der einen Seite müssen sie an Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler anknüpfen. Auf der anderen Seite kommt dem Deutschunterricht auch die Aufgabe zu, das *kulturelle Gedächtnis* zu bewahren sowie Schülerinnen und Schüler an "Klassiker" deutscher Literatur heranzuführen.

Deshalb haben wir eine Liste von 17 Autorinnen und Autoren zusammengestellt, die wir zum Grundbestand unserer literarischen Kultur zählen. Ich muss an dieser Stelle allerdings betonen, dass die Auswahl unter didaktischen Gesichtspunkten getroffen wurde. Es geht uns nicht um eine Rangordnung deutscher Literatur. Viele andere Autoren wären sonst möglich und wünschenswert. Sondern es ging uns darum, eine Auswahl für die Schule zu treffen.

Wir möchten, dass alle Schülerinnen und Schüler diesen Autoren im Unterricht „begegnen“. Sie bilden allerdings keinen Kanon, der abzuarbeiten wäre, sondern ich möchte sie der Schule „anempfehlen“, da ich von ihrem Bildungswert überzeugt bin. Was heißt in diesem Zusammenhang „begegnen“?

Die Formen der Begegnung mit diesen Autorinnen und Autoren sind bewusst offen gehalten. Ich nenne einige Beispiele für diese Offenheit:

- Werke werden nicht genannt. Die Auswahl, welche Textsorte, ob Ganzschrift, ob Auszug, das bleibt Lehrern und Schülern überlassen.

- Manchmal können auch von Kinder- oder Jugendbüchern über gemeinsame verbindende Motive Brücken zu klassischen Autorinnen und Autoren geschlagen werden.
- Umfangreiche Texte müssen nicht unbedingt erschöpfend analysiert werden, oft genügen geschickt gewählte Textauszüge für eine gelungene Begegnung. Manchmal genügen auch ein Epigramm oder ein geflügeltes Wort eines Klassikers.
- Man muss ein Theaterstück nicht immer vollständig gelesen haben. Man kann es auf der Bühne erleben oder in einer guten Verfilmung sehen.
- Balladen müssen nicht immer nach Form und Inhalt gedeutet werden. Oft wirken sie bereits in einer Hörfassung lange nach.
- Die Personenkonstellation muss nicht immer analysiert werden. Um einen Zugang zu den Personen und ihren Beziehungen zu eröffnen, genügt es manchmal, Szenen des Romans „nachzuspielen“ oder umzugestalten.
- Zugänge zur Literatur können auch Bilder, können Zeitungsberichte und Autorenlesungen eröffnen. Die neuen Medien können die unmittelbare Begegnung mit der Literatur zwar nicht ersetzen, aber sie können und sollen sie fördern und ergänzen.

Soviel zu der verbindlichen Autorenliste für alle Schularten. Warum haben wir uns damit nicht begnügt, sondern legen Ihnen darüber hinaus weitere Verzeichnisse mit Werk- und Autorenempfehlungen vor?

Ich nenne Ihnen den Hauptgrund, warum wir an eine Liste von „Klassikern“ weitere Listen mit Empfehlungen anschließen: Wir wissen, wie schwierig es sein kann, die Kluft zwischen klassischen Autoren und dem Schulalltag zu überbrücken. An dieser Stelle wollen wir die Lehrerinnen und Lehrer nicht allein lassen.

Die Empfehlungslisten knüpfen an die verbindliche Autorenliste an. Sie verweisen erstens auf Werke der „Klassiker“.

Zweitens nennen sie darüber hinaus weitere Autorinnen und Autoren sowie Werke, die nach unserer Überzeugung besonders für den Einsatz im Unterricht geeignet sind. Dazu zählen selbstverständlich auch Werke der Gegenwartsliteratur. Oftmals sind diese Literaturempfehlungen besonders geeignet, um von ihnen aus thematische Verbindungen zu den „Klassikern“ zu knüpfen.

Außerdem empfehlen wir Kinder- und Jugendbücher, die gleichfalls manche Möglichkeiten eröffnen, um Verbindungen zwischen den verschiedenen literarischen Welten zu schaffen.

Zum Teil haben wir diese Empfehlungslisten bereits mit Kommentaren versehen. Noch fehlende Kommentierungen werden im Internet einsehbar sein. Wo es möglich ist, sind die Werke darüber hinaus Lebensbereichen oder Themenfeldern zugeordnet, die eine Einbettung in themenorientierten Unterricht anregen.

Es ist nahe liegend, dass sich diese Autoren- und Werkverzeichnisse zum Teil nach Schularten unterscheiden müssen. Auf der gymnasialen Oberstufe ist anderes möglich und nötig als auf der Unter- und Mittelstufe oder in der Realschule oder Hauptschule.

Wichtig ist mir der Hinweis: Diese Empfehlungen möchten zur Lektüre anregen sowie einladen, keinesfalls aber Unterrichtsstoff vorgeben. Es geht also nicht um eine Vorschrift, sondern eher um eine Suchhilfe. Uns geht es um ein *Optimum*, nicht um ein *Pensum*.

Es ist selbstverständlich, dass Literatur ihre Wirkung nur dann entfalten kann, wenn sie nicht nur gelesen, sondern *gerne* gelesen wird. Darauf muss der Unterricht im Fach Deutsch ausgerichtet sein. Deshalb steht im Zentrum der neuen Konzeption und des heutigen Tages die Frage, wie dies gelingen kann.

Einer Weiterentwicklung des Unterrichts müssen auch neue Prüfungsformen entsprechen. Wir legen Ihnen heute Beispiele aus allen Schularten vor. Diese Beispiele sind als Anstoß zur Diskussion zu verstehen. Ein Wandel der Prüfungskultur wird nur schrittweise erfolgen.

Wir lassen uns dabei von folgenden Motiven leiten:

- Unser erster Ansatzpunkt ist dabei, wovon bereits die Rede war: Es darf nicht länger so sein, dass im Unterricht vor Abschlussprüfungen nur einzelne bekannte Pflichtlektüren behandelt und zu Tode interpretiert werden.
- Wir wünschen uns, dass Schülerinnen und Schüler in und außerhalb der Schule mehr Autoren und Werke kennen lernen und dass diese Kenntnisse ihnen in Prüfungen auch zu Gute kommen.

Aus diesen Gründen wollen wir weg von den so genannten „Sternchenthemen“ in der bisherigen Form.

Die Konzeption, die ich Ihnen heute nur umreißen konnte, wird in den ausliegenden Materialien ausgeführt. Sie finden darunter auch Beispiele für neue Typen von Abschlussaufgaben.

Ich habe Sie hierher nach Marbach eingeladen, um mit der Fachöffentlichkeit eine Auseinandersetzung um den richtigen Umgang mit Literatur in der Schule anzustoßen. Wir werden heute Gelegenheit zum Gespräch haben und diese Diskussion werden wir in den kommenden Monaten fortführen. Betrachten Sie bitte, was wir Ihnen vorlegen, als ein Gesprächsangebot. Ich nehme nicht an, dass Sie mir in allem

begeistert folgen. Ich gehe aber davon aus, dass Sie das zugrunde liegende Anliegen mit mir teilen.

Dieses Anliegen heißt kurz zusammengefasst:

- mehr Literatur in der Schule;
- Wiedererweckung der Lesebegeisterung;
- Lesen als Abenteuer;
- Lesen, um das kulturelle Gedächtnis zu bewahren.

Ich wünsche mir, dass im Deutschunterricht zukünftig die Begegnung mit Autorinnen und Autoren und Werken zu einem Leseerlebnis wird, das Schülerinnen und Schüler für Literatur begeistert.

Ich bin nun sehr gespannt darauf, mit Ihnen gemeinsam als nächsten Redner den Autor José Oliver zu erleben. Ihm gelingt es nämlich, auch solche Jugendlichen in „Schreibwerkstätten“ über das Verfassen poetischer Texte an Literatur heranzuführen, denen wir oft unterstellen, dass ihnen ein Zugang zur Literatur erschwert ist.

Ich wünsche Ihnen allen eine gute Tagung hier in Marbach und danke dem Deutschen Literaturarchiv für die gelungene Kooperation.